

Berufsschule Vorbild für Inklusion

Mit dem Kultusministerium wurde der Modellversuch „Inklusive berufliche Bildung“ gestartet. Die Verantwortlichen wollen die Hemmschwellen abbauen.



Inklusion ist am beruflichen Schulzentrum Regensburger Land schon seit Jahren Normalität. Foto: BSZ

VON ANGELIKA LUKESCH, MZ LANDKREIS. Der Begriff der Inklusion ist in aller Munde. Jedem Menschen, ob mit oder ohne Handicap, soll in gleicher Weise gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden. An den Schulen wird die Inklusion bereits flächendeckend umgesetzt. Ein weißer Fleck in der Landschaft der Schulen mit Inklusion waren bislang die Berufsschulen. Zu Beginn des laufenden Schuljahrs hat die Stiftung Bildungspakt Bayern mit dem bayerischen Kultusministerium den Modellversuch „Inklusive berufliche Bildung“ gestartet.

Berufs- und Berufsfachschulen sollen mit Berufsschulen zu sonderpädagogischen Förderungen („Förderberufsschulen“) kooperieren. In jedem bayerischen Bezirk findet ein solcher Modellversuch statt, in der Oberpfalz nimmt das BSZ daran teil. Innerhalb des Modellversuchs ist die Bildung eines so genannten Schultandems die Basis allen Handelns. Es bedeutet, dass eine herkömmliche Berufsschule mit einer Förderberufsschule zusammenarbeitet. Der Tandempartner des BSZ ist die Förderberufsschule St. Marien in Schwandorf.

Schulleiter Felix Jung beschreitet mit diesem Schulversuch zwar unbekannte, jedoch keine völlig neuen Pfade. Bereits seit zwei Jahren hat das BSZ eine Partnerklasse der Bischof-Wittmann-Schule Regensburg aufgenommen. „Die Schüler, unsere und die der Bischof-Wittmann-Schule, haben sich völlig aneinander gewöhnt. Man hilft sich gegenseitig und verhält sich loyal. Die Schüler gehen völlig normal miteinander um und genau das finde ich so gut“, sagt Felix Jung.

Deswegen liegt ihm auch der neue Schulversuch „Inklusion am beruflichen Schulen“ sehr am Herzen. „Wir müssen schon bei Kindern und Jugendlichen daran arbeiten, dass Hemmschwellen gegenüber Menschen mit Handicap, die vielleicht vorhanden sind, abgebaut werden. Nur so kann Inklusion in der Gesellschaft funktionieren“,

sagt der Schulleiter des BSZ. Er und Studiendirektor Anton Liedl, der in der Berufsschule für Gärtnerei und Floristik verantwortlich zeichnet, machen sich viele Gedanken, wie der anspruchsvolle Schulversuch durchgeführt werden soll, denn es gibt noch keine praktischen Vorbilder.

Ziel ist es, Schüler, die einen besonderen Förderbedarf haben, zu einem regulären Ausbildungsabschluss zu führen und somit deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Davon profitieren Schüler beider Schulen, denn nicht nur die, die aus der Förderberufsschule St. Marien kommen, sondern auch die, die sich am BSZ vielleicht ein bisschen schwertun, gelangen in den Genuss einer erhöhten Förderung. Gemeinsam bildeten das BSZ und die Förderberufsschule St. Marien eine Projektgruppe bestehend aus sechs Schülern der beiden Schulen.

Der angestrebte Ausbildungsberuf ist Gärtner, Fachrichtung Garten-und Landschaftsbau. Begonnen wurde in der zehnten Jahrgangsstufe, hier wird teilweise gemeinsam der Unterricht besucht. Von elementarer Bedeutung ist die Mithilfe des Mobilen Sozialen Dienstes. Er hilft, Lern-und Leistungsstörungen bei den Schülern der Projektgruppe zu diagnostizieren und mit den Lehrkräften abzusprechen, wie die Beschulung aussehen muss, um das Optimum für jeden zu erreichen.

Die Tandemschulen erstellen gemeinsam individuelle Förderpläne, um die jungen Menschen so weit wie möglich darin zu unterstützen, dass sie die reguläre Ausbildung schaffen. In der 11. und 12. Jahrgangsstufe werden die Auszubildenden im Beruf „Gärtner, Fachrichtung Garten-und Landschaftsbau“, die einen erhöhten Unterstützungsbedarf oder sonderpädagogischen Förderbedarf haben von den Partnerschulen in Kooperation unterrichtet. „Die diagnosegeleitete Förderung verbunden mit einem kollegialen Kompetenztransfer sichert den Erwerb der beruflichen Handlungskompetenz der jungen Menschen“, sagt Felix Jung.

Diese besondere Förderung, die innerhalb der Zusammenarbeit der beiden Tandemschulen angeboten wird, sichert den Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf die Möglichkeit, den Abschluss zum Vollberuf „Gärtner, Fachrichtung Garten-und Landschaftsbau“ zu erwerben. Der Verband Garten-und Landschaftsbau hat das Potenzial dieses Schulversuchs übrigens längst erkannt. Felix Jung: „Wir werden vom Verband auf höchster Ebene unterstützt!“